

„Bürger fingen an, die NS-Geschichte freizulegen“

Aufarbeitung der grauenvollen Kriegsgeschichte in Warstein wird weltweit verfolgt

VON INGRID SCHMALLEMBERG

Warstein – Russische Fernsehsender, Journalisten aus den USA und aus China berichten darüber. Die internationale Presse nimmt mit großem Interesse zur Kenntnis, wie (nicht nur) Warstein seine grauenvolle Kriegsgeschichte aufarbeitet. Von der „über großen Aufmerksamkeit“, mit der die Welt die Forschungsarbeit des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe zum Thema „Kriegsendphasenverbrechen im Warsteiner Raum 1945“ wahrnimmt, berichtete ihr Initiator Dr. Markus Weidner vom LWI-Institut für westfälische Regionalgeschichte am Donnerstagabend im Festsaal der LWI-Klinik.

„Wir haben rund 160 Stühle aufgestellt, sie scheinen alle besetzt zu sein“, hatte sich Ottmar Köck, kaufmännischer Direktor der LWI-Einrichtungen Warstein und Lippstadt, zu Beginn der Informationsveranstaltung über den Besucheransturm gewundert. Unter den vielen Interessierten befanden sich auch offizielle Vertreter der Städte Warstein und Meschede. „Das sind wir den Opfern schuldig“, begründete War-



Groß war das Interesse an dem Info- und Diskussionsabend zu den Greuelthaten in Warstein.



FOTOS: SCHMALLEMBERG

steins Bürgermeister Dr. Thomas Schöne nicht nur seine Anwesenheit, sondern auch die Unterstützung der Stadt, insbesondere des Betriebshofes, bei den Ausgrabungsarbeiten der Archäologen an den Erschießungsplätzen im Langenbachtal und in der Waldgemarkung „Im Stein“ bei Sutrop. „Der voll besetzte Saal zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, stellte er fest und gab zu bedenken: „Die grauenvolle Geschichte hat sich ja nicht irgendwo ereignet sondern sie hat sich eben auch hier bei uns vor der Haustüre abgespielt.“

Damit sprach er eines der größten Verbrechen in der Endphase des Krieges an – außerhalb von Konzentrationslagern und Gefängnissen. Zwischen dem 20. und 23. März 1945 ermordeten Ange-

hörige von Waffen-SS und Wehrmacht im Gebiet zwischen Warstein und Meschede 208 Menschen, zumeist russische und polnische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, sogar einen Säugling. Von ihren Massengräbern hatten die amerikanischen Truppen schon kurz nach der Befreiung erfahren. Daraufhin befahl der US-Truppenkommandant die Leichen zu exhumieren. In der Folge musste die gesamte Bevölkerung, einschließlich der Kinder, an den Toten vorbeiziehen. Die Amerikaner filmten den gesamten Vorgang, um das Verbrechen für die Nachwelt zu dokumentieren.

An einem Donnerstagmorgen, es war der 3. Mai 1945, nahmen sie den erzwungenen Vorbeimarsch der Sutro-

per an 57 getöteten Menschen auf. Im LWI-Festsaal hätte man eine Stecknadel fallen hören können, als diese bewegten Bilder über die Leinwand flimmerten. Dr. Weidner fasste das Geschehen am Ende des Films zusammen. Die Ortsansässigen hatten scheinbar kaum Notiz von den Ermordeten genommen. Sie schauten nach vorn, einige hielten sich Taschentücher vors Gesicht: „Vielleicht aus Scham, vielleicht um sich vor dem Verwesungsgeruch zu schützen.“ Die Kinder schienen überfordert. Blumen hätten nur die Zwangsarbeiterinnen niedergelegt. Warsteins damaliger Bürgermeister Struif deutete das unfaßbare Geschehen in einer Ratssitzung um, indem er den Trauergang zur Tatstelle in einer Ratssitzung als

Bekundung von Mitleid und Anteilnahme bezeichnete. Die Warsteiner hatten damit ihren Abscheu vor den Verbrechen des Untermenschentums zum Ausdruck bringen wollen. Dennoch scheiterte die „befohlene Geheimhaltung“ nach den Worten des Forschers. Allerdings endete das Schweigen erst mit dem Eingreifen der Bürgerwehr,

„Die grauenvolle Geschichte hat sich ja nicht irgendwo ereignet sondern sie hat sich eben auch hier bei uns vor der Haustüre abgespielt.“

Bürgermeister
Dr. Thomas Schöne

die die Existenz der Gräber aufdeckte.

Das „Warsteiner Schweigekartell“ erschwerte im Anschluss auch die Suche nach den Tätern. Nicht erst mit dem Ende der Nürnberger Prozesse sei die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden vorrangig gewesen. Man habe den Blick nach vorn richten und Zerstörtes wiederaufbauen wollen, versuchte der Referent eine Erklärung. Der Prozess vor dem Landgericht Arnsberg im Jahr 1957 fand, so Dr. Weidner, in einem günstigen politischen Klima für die Täter statt. Alle sechs Angeklagten mussten sich für den Mord an 208 Menschen verantworten und alle sechs pladierten auf „nicht schuldig im Sinne der Anklage“. Das nach den Worten des Referenten „skandalöse Urteil“ wurde in einem Revisionsverfahren in lebenslange Haft umgewandelt. Die Erinnerungen der meisten Menschen nahm, so Weidner, nach dem Krieg einen typischen Verlauf: „Sie stilisierten die eigene Opferrolle.“ Später verschwand das Thema gänzlich aus der Öffentlichkeit. Erst in den 80er Jahren, auch durch die Fragen einer neuen Generation, sei es

wieder aufgetaucht. „Die Bürger fingen an, die NS-Geschichte ihres Ortes freizulegen.“

2018 begannen LWI-Archäologen, Ausgrabungen an allen drei Tatorten. Die Fotos der Funde mit den persönlichen Besitztümern der Ermordeten, aber auch mit Hinweisen auf die Täter wie Waffenteile und Schaufeln, erläuterte Dr. Manuel Zeiler den Zuhörern. Sie zeugen nicht nur von den letzten Stunden der Opfer, sondern geben auch Aufschlüsse über den Ablauf der grausamen Geschehnisse. Mehr als 500 Objekte holten die Fachleute ans Tageslicht. Dr. Zeiler: „Es wird Jahre dauern, bis wir den gesamten Komplex durchgearbeitet haben.“ Abschließend bat Dr. Marcus Weidner alle noch lebenden Zeitzeugen um Hilfe bei der Ausarbeitung der historischen Gesamtsituation: „Bitte schreiben Sie an meine Emailadresse marcus.weidner@lwi.org.“ Man werde, so versprach er, weiter rekonstruieren und nach Formen für eine würdige Erinnerung suchen: „Dabei hoffen wir, dass sowohl die finanziellen Mittel als auch die helfenden Hände bereitstehen.“